



Reformierte
Kirche Chur

Churer Predigt

Oktober 2018

**Text: 1. Könige 19,4-13a
Pfarrerin Manuela Noack**

Liebe Gemeinde,

„Ich glaube daran“ – so haben wir vorhin in einem Lied gesungen.

Ich glaube daran – ja, dass möchte ich ja eigentlich auch immer, in jeder Lebenssituation sagen können und stelle dann doch ab und an fest, es geht mir nicht immer ganz so leicht über die Lippen.

Da gibt es immer wieder auch einmal Zweifel, in dunklen Stunden, in schwierigen Situationen, wo es dann eben mit dem „Glauben daran“ doch nicht so einfach ist ...

Dem Glauben daran,
dass Gott mich immer in seiner Hand hält.

Dem Glauben daran,
dass Jesus auferstanden ist und ich somit Anteil an einem Leben nach dem Tod, am Reich Gottes habe.

Dem Glauben daran,
dass ich den Geist immer in meinem Herzen spüren kann und er mir Kraft gibt.

Wenn mir das „Ich glaube daran“ nicht so leicht über die Lippen geht, merke ich, dass mir oft ein „Vorbild“ im Glauben hilft. Ein solches Vorbild ist für mich seit meiner Jugend Johnny Cash. Zuerst da war es einfach die Musik die mir gefallen hat und bis heute liebe ich Country Music.

Johnny Cash ist mit sechs Geschwistern in einer sehr gläubigen Familie aufgewachsen. Er hatte eine sehr enge Beziehung zu seinem älteren Bruder Jack, der im Alter von 14 Jahren bei einem tragischen Unfall starb.

Später habe ich seine Biographie gelesen, zunehmend auch seine vielen christlichen Texte, seine Gospel kennen gelernt – und: seinen, für mich fast unerschütterlichen Glauben wahrgenommen. Und der beeindruckt mich bis heute.

Johnny Cash, ein Mann der eine Traumkarriere als Countrysänger hinlegte, schnell den Aufstieg schaffte, alles hatte: Reichtum, Anerkennung, Erfolg – und dann der Absturz, schleichend zuerst, dann nicht mehr aufhaltbar, vor allem durch Drogen. Der furchtbare Absturz aus schwindelerregender Höhe in den Abgrund der Sinnlosigkeit: 1967, am Boden angekommen, wollte er nur noch sterben. Er zog sich in die Nickajack-Höhlen zurück, um zu sterben: er kroch in dieses riesige Labyrinth von Höhle, drei Stunden, bis seine Taschenlampe erlosch und er in völliger Dunkelheit war und so legte er sich hin um zu sterben. Ich zitiere aus der Biographie: „Diese absolute Dunkelheit passte genau, denn in diesem Moment war ich soweit von Gott entfernt wie noch nie. Meine Trennung von Gott, die tiefste und verheerendste Einsamkeit, die ich all die Jahren empfunden hatte, schien jetzt vollkommen. Sie war es nicht.

Ich dachte, ich hätte mich von Gott getrennt, aber Gott hatte mich nicht verlassen.

Vor allem ein christlicher Songtext ist es, der mir eben mit als Erstes auffiel:

i was there when it happened – Ich war dabei, als es passierte.
Dieser Song beschreibt den tiefen Glauben von Johnny Cash:

*„Es gibt einige Leute die behaupten,
wir können den Unterschied
nicht erkennen, ob wir gerettet sind,
oder, ob alles in Ordnung ist.
Sie sagen,
wir können nur darauf hoffen
und vertrauen, dass es so ist.
Aber ich war dort als es geschah
und ich denke, ich muss es wissen.
Ja, ich wusste es, als Jesus mich rettete.
In diesem Moment hat er mir vergeben.
Er nahm mir meine schwere Last
und gab mir inneren Frieden.
Ich war dort als es geschah
und ich denke, ich muss es wissen.“*

Was für ein Glaubensbekenntnis von Johnny Cash, was für ein bewegendes, festes, unerschütterliches „Ich glaube daran“ von ihm:

*„Ich dachte, ich hätte mich von Gott getrennt,
aber Gott hatte mich nicht verlassen.
Ich war dort als es geschah
Und ich denke, ich muss es wissen.“*

Die Geschichte von Johnny Cash erinnert mich immer an ein „anderes Höhlenerlebnis“ – an ein anderes Vorbild.
Den Propheten Elia.

Wir befinden uns in der Regierungszeit von Ahab, der von 871 bis 852 vor Christi Geburt König von Israel war.

Er hatte Isebel geheiratet.

Alle Geschichten schildern sie als herrische Frau,

die nicht daran dachte, den Fruchtbarkeitskult ihrer Heimatstadt aufzugeben.

Das Volk Israel lies sich zum Baalskult ihrer Königin verführen.

Da forderte der Prophet Elia diese Baalspriester heraus. Er verabredete mit dem König und ihnen, dass auf dem Karmel, zwei Altäre aufgebaut werden.

Auf beide Altäre sollte ein Opfer dargebracht werden.

Dann sollten die Baalspriester auf der einen Seite und er auf der anderen Seite jeweils ihren Gott bitten,

Feuer vom Himmel auf ihren Altar fallen zu lassen.

Das Volk erlebt ein dramatisches Schauspiel.

Dann fällt auf den Altar des Elia Feuer vom Himmel.

Es ist vor allen Augen erwiesen, dass allein der Gott Israels Gott im Himmel und auf Erden ist.

Nun aber befiehlt Elia unter dem gewaltigen Eindruck dieses Gottesurteils, die vierhundert Baalspriester zu töten.

Aus seinem grössten Triumph wird seine grösste Niederlage.

Aus seinem Eifer für Gott, wird Übereifer.

Der Rausch des Erfolges, weicht dem Blutrausch.

Und Isebel, die will sich, als sie erfährt was passiert war rächen – will Elia töten.

Elia flieht deshalb in die Wüste, weil alles in ihm zusammenbricht:

Die berausenden Erfolge sind Vergangenheit.

Gott an seiner Seite – nicht mehr fühlbar.

Elia erleidet den furchtbaren Absturz aus schwindelerregender Höhe in den einsamen Abgrund der Sinnlosigkeit.

Wir hören aus dem Alten Testament:

1. Könige 19,4-13a

Elia ging in die Wüste, eine Tagesreise weit. Und als er dort war, setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod, und er sprach: Es ist genug, Herr, nimm nun mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Vorfahren. Dann legte er sich hin, und unter einem Ginsterstrauch schlief er ein. Aber plötzlich berührte ihn ein Bote und sprach zu ihm: Steh auf, iss! Und als er hinsah, sieh, da

waren an seinem Kopfe ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und er ass und trank und legte sich wieder schlafen. Der Bote des Herrn aber kam zum zweiten Mal und berührte ihn und sprach: Steh auf, iss, denn der Weg, der vor dir liegt, ist weit. Da stand er auf und ass und trank, und durch diese Speise wieder zu Kräften gekommen, ging er vierzig Tage und vierzig Nächte lang bis zum Gottesberg Choreb. Und dort kam er zu einer Höhle, und er übernachtete dort. Und siehe, da erging an ihn das Wort des Herrn, und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elija? Und er sprach: Ich habe wahrlich geeifert für den Herrn, den Gott der Heerscharen! Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie niedergerissen und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht. Und ich allein bin übriggeblieben, sie aber haben danach getrachtet, mir das Leben zu nehmen. Da sprach er: Geh hinaus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Und siehe – da ging der Herr vorüber. Und vor dem Herrn her kam ein grosser und gewaltiger Sturmwind, der Berge zerriss und Felsen zerbrach, in dem Sturmwind aber war der Herr nicht. Und nach dem Sturmwind kam ein Erdbeben, in dem Erdbeben aber war der Herr nicht. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, in dem Feuer aber war der Herr nicht. Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs. Als Elija das hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel. Dann ging er hinaus und trat an den Eingang der Höhle. Amen.

Liebe Gemeinde,

das eigentlich Ergreifende in diesen beiden Lebensgeschichten sind zwei Dinge für mich:

Zum einen:

Gott bleibt treu.

Auf dem Karmel war Elia mit seiner ganzen Kraft für Gott eingestanden.

Jetzt unter dem Wacholderbusch tritt Gott ganz für Elia ein und wird beschrieben, wie menschlich und behutsam Gott ist.

Ein Engel rührt den schlafenden Elia an und sagt zu ihm: „Steh auf und iss!“ Elia wird wach, schaut sich um und sieht neben sich ein geröstetes Brot und einen Krug mit Wasser. Wunderbar! Er denkt nicht nach. Dazu ist er viel zu erschöpft. Er nimmt und isst und trinkt. Dann legt er sich wieder hin und schläft weiter. Ein zweites Mal tritt ein Engel zu ihm, rührt ihn wieder an und sagt auch jetzt: „Steh auf und iss!“ Und jetzt fügt er hinzu: „Denn du hast einen weiten Weg vor dir!“

Und Elia richtet sich auf; er isst und er trinkt; und dann geht er vierzig Tage und vierzig Nächte lang, bis zum Horeb, dem Berg des Mose.

Nun hat er plötzlich wieder die Kraft.

Ganz ähnlich ergeht es Johnny Cash in seiner Gottesbegegnung in der Höhle:

„Ich dachte, ich hätte mich von Gott getrennt,
aber Gott hatte mich nicht verlassen.

Ich spürte, wie mich plötzlich etwas ungeheuer Kraftvolles
durchdrang, ein Gefühl vollkommenen Friedens, vollkommener
Klarheit und Nüchternheit.

Ich konnte es zuerst nicht glauben.

Ich konnte es einfach nicht begreifen.

Aber das Gefühl dauerte an und meine Gedanken wandten sich
Gott zu.“

Und diese Kraft befahl ihm, still, ohne Worte, sich zu bewegen. Und so sammelte er seine letzten Kräfte und kroch in der Dunkelheit umher, Stunden lang, bis er einen Lufthauch spürte und ihm krabbelnd folgte – so fand Johnny Cash heraus aus dem Labyrinth der Höhle.

Am Ausgang angelangt warteten seine Mutter und seine zukünftige zweite Frau June Carter mit Trinken und Essen auf ihm – sie hatten ihn gesucht, gehofft, gebangt.

Sie brachten ihn nach Hause.

Johnny Cash schreibt:

„Schliesslich – ganz langsam und mit einigen Rückfällen und Rückschlägen – fand ich wieder zu meiner alten Gesundheit und Stärke zurück und ich stellte meine Verbindung zu Gott wieder her.“

Das zweite ergreifende an diesen Lebensgeschichten für mich ist die Stille, die Stille und Sanftmütigkeit in der Gott handelt: Es ist hier nicht der streitbare, der mächtige oder gar der kriegerische Gott, der hilft.

Und vor dem Herrn her kam ein grosser und gewaltiger Sturmwind, der Berge zerriss und Felsen zerbrach, in dem Sturmwind aber war der Herr nicht. Und nach dem Sturmwind kam ein Erdbeben, in dem Erdbeben aber war der Herr nicht. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, in dem Feuer aber war der Herr nicht. Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs.

Das tut gut – gerade in unserer Zeit, dass Gott im Stillen handelt, sanft, zärtlich, inneren Frieden gibt.

Elia ist in der Bibel der Prophet, der starke und schwache Stunden hat. In seinen Höhen und in seinen Tiefen kann er ein Vorbild sein, wie eben auch Johnny Cash.

Vorbild für einen Menschen, der Gott immer neu und immer tiefer treu bleibt.

Ich finde, es lohnt sich, solche Lebensgeschichten zu kennen. Wir können daraus Kraft schöpfen, wenn wir einen Wüstenweg vor uns haben, wenn wir tiefe Traurigkeit und Verzweiflung spüren und nicht weiterwissen, wenn wir uns in einer Höhle verkriechen wollen.

Möge uns dann Gott genauso seine Nähe zeigen, wie er das damals bei Elia unter dem Wacholder und am Gottesberg Horeb getan hat.

Möge uns dann Gott genauso seine Nähe zeigen, wie er das bei Johnny Cash in den Nickajack-Höhlen getan hat.

Und mögen bei jedem von uns im persönlichen Leben,
im Leben unserer Kirchengemeinden Chur
und im Leben der Völker und Völkergemeinschaften genau solche
Wenden im Leben gelingen wie bei Elia und Johnny Cash.
Verbunden mit einem festen, unerschütterlichen:
„Ich glauben daran“.

Ich glaube daran, dass wir nie tiefer als in Gottes Hand fallen
können.

Und mögen wir immer das sanfte Säuseln hören, das uns immer
wieder einlädt und sagt: „Steh auf und iss!, Geh Deinen Weg
weiter“

So wie wir es auch spüren können in den Worten, die wir nachher
noch hören und gemeinsam feiern:
„Brot des Lebens, Kelch des Heils.“ Amen.

Wenn Sie das Lied «I was there when it happened» von Johnny
Cash anhören möchten, können Sie es unter folgendem Link finden:
<https://www.youtube.com/watch?v=6EaYzJFuXRM>